

**„Wie soll man sich auch nur all' die Namen der Menschen merken...“**

von Gabriele Wiechert

In der letzten Ausgabe „Siegerland“ erschien der Artikel über Goethes Reisen an Lahn und Rhein und die Benennung des Minerals „Goethit“ ihm zu Ehren<sup>i</sup>. Erwähnt wird da der Besuch Goethes im Jahre 1815 bei dem „sehr unterrichteten Bergkommissär Schreiber“<sup>ii</sup>. Tatsächlich lautete der richtige Name des Berg- und späteren Geheimen Hofrates allerdings Heinrich Carl Ludwig **Schneider!**

Schneider wurde am 22. März 1778 in Holzappel als Sohn des Johann Philipp Schneider, Bergwerksinspektor und Rentmeister bei der Fürstlichen Rentkammer in Dierdorf, geboren. Seine Mutter war eine Tochter des Johann Georg Christian, Kammerdiener und Intimus des Fürsten Johann Ludwig Adolf zu Wied.

Schneider senior, in Weilmünster geboren, hatte unter seinen Vorfahren auch die Familie Haybach aus Ernsthausen. Ein Zweig davon zog nach Herborn und nannte sich von da an Haubach. Zumindest noch im 19. Jahrhundert sind diese dort nachweisbar. Sie heirateten in namhafte Familien ein, auch ins benachbarte Dillenburg<sup>iii</sup>.

Am 18. August 1808 hatte die Hochzeit zwischen Bergrat Schneider und Henriette Wilhelmine Manderbach stattgefunden. Ihre Vorfahren stammten aus dem Siegerland. Der Vater, Pfarrer zuletzt Konsistorialrat in Eppenrod, des weiteren die Großeltern: Pfarrer Johann Heinrich Manderbach, der Erbauer der Volksschule in Rehe mit darüberliegenden Betsaal, verheiratet mit der Pfarrerstochter Sophia Clara Seel, deren Großeltern der Pfarrer Johannes Daniel Seel (in Oberholzklau und Freudenberg) mit seiner Ehefrau, der in Siegen geborenen Margret Pithan, Vater Heinrich Pithan.



Kanzel im Betsaal in Rehe

Die Schwiegermutter des Bergrates Schneider war eine Gödecke aus Dausenau. Bei ihrem Vater, Johann Heinrich Gödecke, Posthalter in Ems und Besitzer des heutigen Hauses „Zur Alten Post“, weilte Goethe bereits 1774. Hier ereignete sich am 30. Juli dieses Jahres ein tragisches Unglück. Direkt vor dem Haus ertranken vier Kinder, die versucht hatten, Krebse zu fangen. Nicht nur Goethe war zutiefst erschüttert.

Kommen wir aber nochmals auf dessen Besuch in Holzappel und seinen Aufenthalt bei der Familie Schneider zurück. Hierzu möchte ich H.A. Weber zitieren<sup>iv</sup>:

„Die plätschernden Wasser des Bärenbrunnens blitzen im hellen Licht. Hinter dem Brunnen aber steht das Haus, das besondere Bedeutung hat. Es ist alt. Vieler Geschlechter Auf- und Hingang vollzog sich hinter seinen Schwellen. Und dann kam der Sommertag des Jahres 1815. Damals rollte eine Kutsche durch die Wälder von Diez auf Holzappel zu. Darinnen saßen seine Exzellenz, der Herr Weimarische Minister, der Geheimde Rat, Johann Wolfgang von Goethe.





Wir wissen, dass dieser mancherlei Steckenpferde ritt, von denen die Gesteinskunde ihm besonders liebenswert erschien. So ist es denn auch nicht verwunderlich, dass er in diesem Hause hinter dem Brunnen, das übrigens seit jenen Tagen „Goethehaus“ genannt wird, Einkehr hielt. In diesem Hause hatte nämlich der Bergrat Schneider - Goethe schreibt irrtümlich in seinem Tagebuch: Schreiber - seine Wohnung. Von ihm erhoffte sich Goethe genaue Auskunft über die merkwürdigen Versetzungen der Erzgänge und der Verwerfungen des Muttergesteins.

Goethe besuchte mit Bergrat Schneider den Stefan-Schacht der Holzappeler Grube, der für die Gangversetzung ausgezeichnete Beispiele bot. Er notierte zu diesem Besuch: „Das Grundphänomen mit Augen gesehen, wenn auch nicht begriffen...“ Einzelne Gesteinsproben nahm er mit nach Weimar, wo sie noch heute im Haus am Frauenplan zu sehen sind.

Es wird nun immer wieder die Frage gestellt, ob Goethe in dem Hause zu Holzappel übernachtet habe. Abgesehen davon, dass es völlig unwichtig ist, kann man diese Frage aus guten Gründen verneinen.

Goethes Tagebuch vermerkt nämlich unter dem 23. Juli 1815 folgendes: „Auf Holzappel. Bergkommissär Schreiber. Gang nach der Schmelze. Mittag bei demselben. Freundliche Bewirtung. Verschieben der Gänge. Anderes Geologisches. Durch die Lahnschluchten. Nassau.“

Dieses Haus! Noch vor wenigen Jahren stand es da, unansehnlich, mit einem schäbigen Grau verputzt. Nun ist es in originalem Zustand wiederhergestellt. Das schöne Balkenwerk ist freigelegt. Eine schmiedeeiserne Laterne neben der Eingangstür gibt ein wenig Spitzweg-Atmosphäre. Eine Bronzetafel weist auf den Besuch Goethes hin.“

Soweit die Schilderung des Schriftstellers, die ich an dieser Stelle abbrechen möchte. Letzthin bestätigte mir ein Zeitungsartikel, was ich schon mit eigenen Augen zu sehen bekam, das hier beschriebene Haus befindet sich inzwischen erneut in einem unwürdigen Zustand - aber vielleicht ändern sich die Zeiten ja mal wieder...

Der Familienlegende nach nahm Goethe bei seinem Besuch die damals fünfjährige Tochter des Hauses auf den Arm nahm und fragte „Na, wie geht's denn der Demoiselle?“ worauf diese antwortete - es war in der Familie verpönt französisch zu sprechen - „Jetzt musst' aber 'ne Straf' zahlen!“

Heinrich Carl Ludwig Schneiders Frau verstarb ein halbes Jahr nach diesen Ereignissen, der Witwer verehelichte sich vier Jahre später mit der in Cramberg geborenen Arztochter Antoinette Wilhelmine Schmidt. Noch 27 gemeinsame Jahre waren dem Paar gegeben.

"Am 11. Januar 1848 wird abends gegen 5 Uhr der bekannte Hofrat Schneider mit Trauermusik, Pechfackeln und Berglichterglanz unter zahlreicher Beteiligung aus fern und nah zu Grabe getragen."

---

<sup>i</sup> Heft 1 2011 – Goethes Reisen an Rhein und Lahn (1814 und 1815) und die in Siegen initiierte Umbenennung des Minerals „Pyrosiderit“ in „Goethit“ (1806) von Prof. Dr. Lothar Ehrlich.

<sup>ii</sup> Auch Adolf Bach schreibt in seinem Buch „Aus Goethes Rheinischem Lebensraum“ darüber, bei ihm allerdings findet das Ereignis am 23. Juni 1815 statt und nicht wie oben angegeben am 23. Juli 1815.

<sup>iii</sup> Jüngst, Hoffmann, Winter, Mohr, Sartor, usw.

<sup>iv</sup> H. A. Weber : Anmut des Tales – Städte der Lahn.